



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

„Oma, was ist eigentlich Armut?“, hat mich meine sechsjährige Enkeltochter neulich gefragt. Sie hatte den Begriff in einem Gespräch unter Erwachsenen aufgeschnappt. Prompt dachte ich an meine eigene Kindheit zurück: Als kleines Mädchen wollte ich von meinen Großeltern wissen, wie es sich angefühlt hat, als das Fernsehen noch schwarz-weiß war und man aufstehen musste, um das Programm umzuschalten.

Ich konnte mir das einfach nicht vorstellen – genauso wenig, wie sich meine Enkelin heute noch vorstellen kann, dass in Deutschland einmal Menschen gelebt haben, deren Einkommen nicht zum Leben gereicht hat. Die keine bezahlbare Wohnung gefunden haben. Die als Folge von Pflegebedürftigkeit oder einer Behinderung in die Armutsfalle geraten sind. Die als Alleinerziehende um ihre Existenz gebangt haben.

Oder die nach einem langen Erwerbsleben ernüchtert feststellen mussten, dass ihre Rente nicht ausreichte, um im Alter finanziell über die Runden zu kommen.

Das alles ist zum Glück Geschichte: Seit zehn Jahren haben wir die Armut in Deutschland vollständig überwunden. Landauf, landab wird dieses Jubiläum derzeit überall kräftig gefeiert. Auch wir beim SoVD in Niedersachsen haben allen Grund zum Jubeln – schließlich setzen wir uns seit unserer Gründung vor über 130 Jahren für soziale Gerechtigkeit und Frieden ein. Die Bekämpfung von Armut stand dabei lange Zeit an erster Stelle.

Heute blicken wir voller Stolz auf das Jahr 2020 zurück: Mit unserer landesweiten Kampagne zur Armutsbekämpfung haben wir damals den Stein ins Rollen gebracht. Plötzlich war das Thema in aller Munde – und die Politik hat endlich Nägel mit Köpfen gemacht. So haben wir als Niedersachsens größter Sozialverband mit dazu beigetragen, dass Kinder die Armut heute nur noch vom Hörensagen kennen – für mich als Großmutter das schönste Erbe, das ich meiner Enkeltochter hinterlassen kann.

Doris Ventze
1. Landesvorsitzende



Foto: Adobe Stock / kasto, Shutterstock / chanchai howharn

Volles Haus: Selten war der Plenarsaal des Niedersächsischen Landtags so gut gefüllt wie beim Festakt zum Jubiläum der Armutsfreiheit.

Gesellschaft ohne Armut seit zehn Jahren Realität
Jubiläumsfeier im Landtag

Das Jahr 2040 markiert den Beginn einer neuen Ära: Nach einer Reihe von grundlegenden Reformen war die Armut in Deutschland endlich besiegt. Zum zehnten Jahrestag des historischen Wendepunkts gab es jetzt einen offiziellen Festakt im Niedersächsischen Landtag in Hannover.

„Viele der Maßnahmen, mit denen wir vor zehn Jahren die armutsfreie Gesellschaft erreicht haben, hatten ihren Ausgangspunkt hier bei uns in Niedersachsen“, berichtete Landtagspräsidentin Ingrid Tedens-Pastalan stolz in ihrer Festrede. „Nachdem der SoVD im Jahr 2020 seine landesweite Armutskampagne gestartet und der damaligen Landesregierung seine Forderungen überreicht hatte, wurde den Abgeordneten aller Parteien hier im Hause klar, dass es höchste Zeit zum Handeln war.“ In seltener Einigkeit

hätte die Landespolitik damals an einem Strang gezogen und geschlossen ihren Einfluss auf Bundesebene genutzt, um die nötigen Reformen auf den Weg zu bringen, so Tedens-Pastalan weiter.

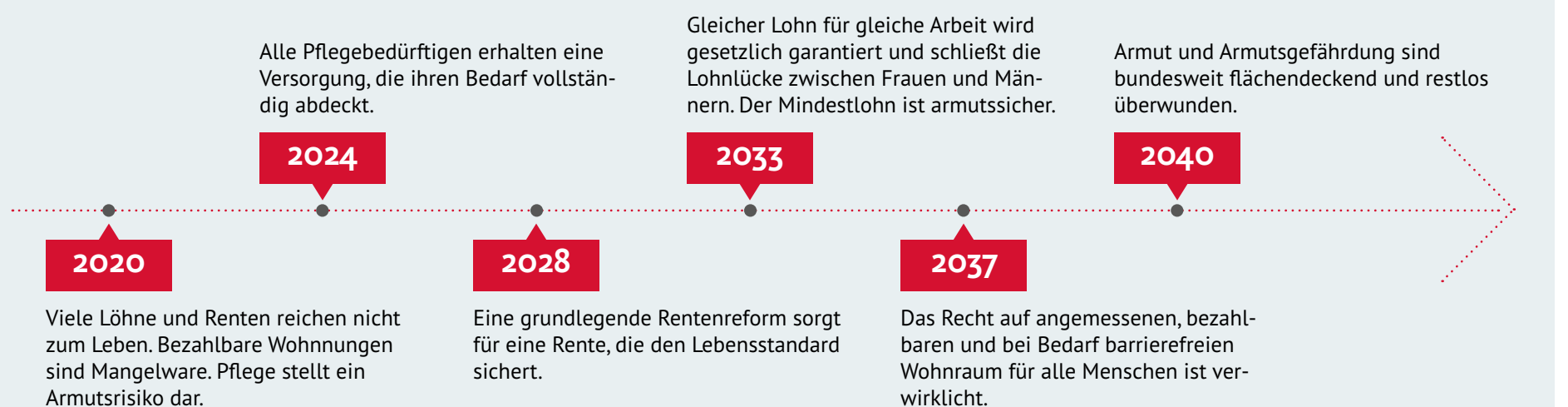
Als Ehrengast begrüßte die Landtagspräsidentin die SoVD-Landesvorsitzende Doris Ventze und lobte den hartnäckigen Einsatz, mit dem Niedersachsens größter Sozialverband vor 30 Jahren den Grundstein für die umfassendste Reformpolitik in der Geschichte der Bundesrepublik gelegt hatte:

„Ein Leben ohne Armut – davon haben die Menschen schon immer geträumt. Dass wir dieses scheinbar unmögliche Ziel in nur 20 Jahren erreicht haben und unser Land heute weltweit als Vorbild gilt, verdanken wir ein gutes Stück weit auch den Frauen und Männern im SoVD, die damals mit viel Herz und Verstand für eine wirksame Armutspolitik gekämpft haben.“

Die SoVD-Chefin bedankte sich für die Anerkennung und betonte: „Als Mahner und Partner der Politik leisten wir auch künftig gerne unseren Beitrag.“

Meilensteine auf dem Weg zur Armutsfreiheit

Noch vor 30 Jahren waren Armut und Armutsgefährdung in Deutschland ein brennendes soziales Thema. Dann hat der SoVD in Niedersachsen mit seiner heute legendären Kampagne „Wie groß ist dein Armutsschatten?“ die Wende eingeläutet. Die Entwicklung von 2020 bis 2040 im Überblick:



„Armutszeugnisse“: Sonderschau erinnert an prekäre Lebensverhältnisse in früheren Zeiten

SoVD eröffnet Ausstellung im Landesmuseum



Foto: Adobe Stock / metamorworks

Riesenerfolg: Schon jetzt reißen sich viele weitere Ausstellungshäuser um die SoVD-Sonderschau.

Was heute unvorstellbar ist, war im Jahr 2020 bittere Realität: Viele Menschen in Deutschland waren arm oder von Armut bedroht. Pünktlich zum zehnten Jahrestag der Armutsfreiheit erinnert der SoVD in Niedersachsen jetzt mit einer Sonderausstellung im Landesmuseum Hannover an die sozialen Missstände dieser Zeit.

Zur feierlichen Eröffnung der Sonderschau „Armutszeugnisse“ hieß die SoVD-Landesvorsitzende Doris Ventze mehrere Hundert Gäste im Landesmuseum Hannover willkommen. „Für uns als Niedersachsens größter Sozialverband ist diese Ausstellung ein echtes Herzensanliegen“, betonte Ventze in ihrer Begrüßungsrede. „Umso mehr freuen wir uns jetzt über die große Resonanz.“

Einen ausdrücklichen Dank richtete die SoVD-Chefin an die Verantwortlichen des Landesmuseums für die gelungene Kooperation: „Dass wir dieses prominente Haus bespielen dürfen und dabei alle erdenk-

liche Unterstützung erfahren haben, ist ein wichtiges Signal für die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Armutsfreiheit, in der wir seit zehn Jahren leben.“

Zeitzeugen im Fokus

Kernstück der SoVD-Ausstellung sind die Biografien von Zeitzeugen, die um das Jahr 2020 herum noch persönlich von Armut betroffen oder bedroht waren (siehe unten). Darbei steht der Ausstellungstitel „Armutszeugnisse“ zugleich auch für die sozialen Missstände jener Zeit, die solche Armutsbiografien überhaupt erst ermöglicht haben. Ein weiterer

Starke Frau, schwache Rente

Marlene A. hat als Krankenschwester gearbeitet, als Alleinerziehende zwei Kinder großgezogen und ihre alte Mutter gepflegt. 2020 beantragte sie mit 66 Jahren ihre Regelaltersrente – und konnte kaum davon leben.



Foto: PantherMedia / Paha_L

Kindererziehung und Pflege auf Kosten der Rente: Marlene A. war trotz ihrer Lebensleistung im Alter von Armut bedroht.

Abitur, Ausbildung zur Krankenschwester, erste Berufsjahre in Vollzeit: Marlene A. ist erfolgreich ins Erwerbsleben gestartet. Dann heiratete sie und bekam zwei Kinder. Marlene A. legte eine berufliche Pause ein, um sich um die Kleinen zu kümmern. Kurz darauf scheiterte ihre Ehe – das Paar ließ sich scheiden. Da das Geld knapp war, fing Marlene A. mit 30 Jahren wieder an, als Krankenschwester zu arbeiten. Allerdings war sie nun alleinerziehend, ein Vollzeitjob kam nicht mehr infrage.

Kaum waren die Kinder aus dem Haus, benötigten Marlene A.s Eltern Hilfe. Beide waren schon älter und kamen alleine nicht mehr zurecht. Als einziges Kind kümmerte sich Marlene A. nun um Haushalt und Garten ihrer

Eltern, erledigte Einkäufe für sie und fuhr die beiden regelmäßig zum Arzt. Dann starb der Vater und ihre Mutter wurde pflegebedürftig. Marlene A. übernahm auch diese Aufgabe und pflegte ihre Mutter zu Hause. Zunächst konnte sie daneben noch einige Stunden in der Woche arbeiten. Doch schon bald war eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung nötig. Trotz der Unterstützung durch einen Pflegedienst war der Aufwand so hoch, dass Marlene A. ihren Beruf schließlich ganz aufgab.

Mit 66 Jahren beantragte sie 2020 schließlich ihre Regelaltersrente. Diese lag bei etwa 1.000 Euro netto. Trotz ihrer immensen Lebensleistung konnte sie davon kaum leben und galt als armutsgefährdet – ein Schicksal, das heute kaum noch zu glauben ist.

Arm dran mit Behinderung

Georg K. war wegen einer spastischen Lähmung von Kindheit an auf den Rollstuhl angewiesen. Die Schwerbehinderung stellte ihm im Erwerbsleben vor manchen Hürden. Seine Rentenaussicht im Jahr 2020? Mehr als bescheiden.



Foto: Adobe Stock / industrieblick

Abwärtsspirale: Aufgrund seiner unsicheren beruflichen Zukunft verschlechterte sich zunehmend auch die gesundheitliche Situation von Georg K.

Die Schule bereitete Georg K. dank Unterstützung im Rahmen der Inklusion kaum Schwierigkeiten. Mit 18 machte er seinen Realschulabschluss, mit 21 schloss er seine Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation in einem Berufsbildungswerk ab.

Nach intensiver Jobsuche hatte Georg K. zwei Jahre später Glück: Ein kleiner Handwerksbetrieb stellte ihn als Bürofachkraft ein. Die Arbeit machte ihm Spaß, und auch der schon etwas ältere Chef und die Kollegen konnten sich gut auf seine Behinderung einstellen. Doch nach sieben Jahren war dort Schluss: Der Inhaber ging in den Ruhestand und schloss den Betrieb, weil er keinen Nachfolger gefunden hatte. Georg K. wurde arbeitslos, fand innerhalb eines Jahres keinen neuen

Job und musste schließlich Arbeitslosengeld II beantragen.

Die nächsten zwölf Jahre waren von großer Unsicherheit geprägt: Wenn überhaupt, wurde Georg K. ausschließlich befristet beschäftigt. Aufgrund seiner gesundheitlichen Einschränkungen kamen manche Arbeitsstellen für ihn kaum in Betracht. Häufig fehlte es aber auch an der nötigen Unterstützung durch die Arbeitgeber und das zuständige Jobcenter.

2020 war Georg K. 44 Jahre alt. Seine Renteninformation stellte ihm damals eine Nettorente von 862 Euro in Aussicht – bei gleichbleibendem Verdienst bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze. Erst die Reformen der folgenden Jahre konnten ihn wirksam vor Altersarmut schützen.



Foto: Adobe Stock / Rosalie P., 奥周

Würdiger Ausstellungsort: das Landesmuseum Hannover.

Teil der Sonderschau zeichnet die umfassende Reformpolitik der Jahre 2020 bis 2040 nach, an deren Anfang die nieder-sachsenweite SoVD-Kampagne „Wie groß ist dein Armuts-schatten?“ stand und die schließlich zur Überwindung der Armut in ganz Deutschland geführt hat. „Viele Menschen können sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass Armut noch vor 30 Jahren eines der brennendsten sozialen Themen in unserem Land war“, so Ventze. „Damals hatte die Armut viele Gesichter – von

der Kinder- über die Frauen- bis hin zur Altersarmut.“ Dabei sei die Bekämpfung von Armut eigentlich eine der elementarsten Aufgaben der Politik gewesen, doch diese habe seinerzeit viel zu wenig unternommen.

Armutsrisiko oft unerkannt

Als besonders problematisch beschrieb die SoVD-Landesvorsitzende den Umstand, dass viele Betroffene ihr Armutsrisiko gar nicht gekannt hätten. „Vor allem Frauen, Menschen mit Behinderung, Jugendliche und

Ältere waren gefährdet“, zählte Ventze auf.

Genau hier habe damals auch die landesweite SoVD-Kampagne angesetzt und den Finger in die Wunde gelegt. „Mit der provokanten Frage ‚Wie groß ist dein Armuts-schatten?‘ haben unsere Vorgängerinnen und Vorgänger in Niedersachsens größtem Sozialverband den Nagel auf den Kopf getroffen und sowohl die Öffentlichkeit als auch die Politik mobilisiert – der Rest ist Geschichte“, berichtete die SoVD-Chefin.

Höhepunkt im Jubiläumsjahr

Genau an diese Geschichte erinnert der SoVD in Niedersachsen jetzt mit seiner groß angelegten Ausstellung in Hannover – und setzt damit einen fulminanten Höhepunkt im Jubiläumsjahr der Armutsfreiheit.

Die Sonderschau ist das Ergebnis umfangreicher Recherchen, an denen neben namhaften Historikern auch etliche SoVD-Mitglieder beteiligt waren. „Besonders knifflig war es, heute noch ehemals Betroffene

zu finden, die aus eigener Erfahrung über Armut im Jahr 2020 berichten können“, erklärt die SoVD-Landesvorsitzende. „Gerade viele ältere Zeitzeugen sind ja inzwischen verstorben.“

Erst ein Aufruf unter den heutigen SoVD-Mitgliedern brachte den Durchbruch: „Wir haben zahlreiche Zuschriften von Menschen bekommen, deren Eltern oder Großeltern einst arm oder von Armut bedroht waren“, so Ventze. „Viele von ihnen haben uns die Schicksale ihrer Angehörigen anhand privater Unterlagen zum Teil sehr detailliert geschildert und damit maßgeblich zum Gelingen unserer Ausstellung beigetragen.“ Ergänzt um historische Dokumente aus den SoVD-Archiven und weiteren Quellen ist damit ein lebendiges und umso erschreckenderes Bild der damaligen Zeit entstanden.

Schon jetzt haben viele weitere Ausstellungshäuser Interesse an der SoVD-Schau angemeldet, die demnächst unter anderem auch in Berlin gezeigt werden soll.

Wie groß ist dein
**ARMUTS-
SCHATTEN**

Diese Frage stellte der SoVD in Niedersachsen 2020 im Rahmen seiner Kampagne, die den Anstoß zu den umfassenden politischen Reformen der folgenden zwei Jahrzehnte gab. Kaum ein Begriff beherrschte die Medien und den öffentlichen Diskurs in der damaligen Zeit stärker. Mit seiner Wortschöpfung beschrieb Niedersachsens größter Sozialverband das individuelle Armutsrisiko des Einzelnen und machte deutlich, dass das Thema wirklich jeden etwas anging. Schließlich nahm sogar die Dudenredaktion den „Armuts-schatten“ in ihr Wörterbuch auf. Dort ist er bis heute zu finden – inzwischen allerdings mit dem Hinweis „veralte“.

Jung und abgehängt

Mit viel Ehrgeiz und besten Berufsaussichten startete Sabine W. im Jahr 2017 eine Ausbildung zur Industriekauffrau. Doch kurz vor dem Abschluss änderte ein Schicksalsschlag alles für die junge Frau.



Foto: Adobe Stock / gallofilm

Der Tod des Vaters stürzte sie in eine schwere Krise: Sabine W. musste ihre Ausbildung abbrechen und als ungelernte Kraft vom Mindestlohn leben.

Sabine W. wusste schon immer genau, was sie wollte. Egal ob als Torjägerin im Handballverein, beim Heimerwerken mit ihrem geliebten Vater oder beim Unterricht in der Schule – was sie anpackte, machte sie mit vollem Einsatz. Ihr Berufsziel hatte sie bereits mit 16 klar vor Augen: Als Industriekauffrau wollte sie in einem größeren Unternehmen durchstarten.

Zwei Jahre später hatte sie ihren Realschulabschluss mit besten Noten in Mathe, Englisch und Deutsch in der Tasche – die idealen Voraussetzungen, um ihre Pläne in die Tat umzusetzen. 2017 startete Sabine W. mit 19 Jahren ihre Ausbildung bei einem namhaften Baustoffhersteller. Schnell hatte sie die Unternehmensleitung so sehr von sich überzeugt, dass sie nach dem Ab-

schluss unbefristet übernommen werden sollte. Doch dazu kam es nicht: Kurz vor der Prüfung starb ihr Vater an einem Herzinfarkt. Sein unerwarteter Tod machte Sabine W. derart zu schaffen, dass sie nicht mehr in der Lage war, ihre Ausbildung zu beenden. Sie brach ab und stand 2020 mit 22 Jahren praktisch vor dem Nichts.

Fortan arbeitete sie als ungelernte Beiköchin in der Gastronomie – 40 Stunden pro Woche zum Mindestlohn von 9,35 Euro. Netto verblieben ihr damit 1.150 Euro im Monat. Um weiterhin ihre Miete zahlen zu können, musste sie Wohngeld beantragen. Ohne die späteren Reformen hätte ihre Regelaltersrente bei unverändertem Verdienst mit rund 630 Euro netto deutlich unterhalb der Armutsgrenze gelegen.

Im Alter nichts zu lachen

Claudia und Andreas N. sind in ihrem Leben gemeinsam durch dick und dünn gegangen. Als ihr Mann 2020 eine Erwerbsminderungsrente beantragen musste, sprang Claudia N. ein, um etwas dazuzuverdienen. Trotzdem war das Geld knapp.



Foto: Veer Incorporated

Nach 30 Jahren Ehe stellte eine schwere Krebserkrankung ihr Leben auf den Kopf: Claudia und Andreas N. waren 2020 armutsgefährdet.

Mit 17 Jahren begann Andreas N. eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker, die er erfolgreich abschloss. Bei einem Friseurbesuch verliebte er sich in seine spätere Frau Claudia, die als Angestellte in dem Salon arbeitete. Mit Mitte 20 heirateten die beiden und bekamen drei Kinder. Claudia N. gab ihren Beruf auf, um sich ganz der Familie zu widmen.

Andreas N. blieb seinem Ausbildungsbetrieb treu und arbeitete dort, bis er 40 war. Dann meldete die Firma Insolvenz an und alle Mitarbeiter wurden entlassen. Andreas N. ließ sich nicht entmutigen und fand nach einem knappen Jahr wieder einen Job.

Die Kinder wurden groß und zogen nach und nach aus. Claudia und Andreas N. waren wieder zu zweit und

freuten sich auf den neuen Lebensabschnitt. Doch mit 55 Jahren erkrankte Andreas N. schwer an Krebs, den er nach mehr als zweijähriger Behandlung nur knapp überlebte. Während dieser Zeit erhielt er Krankengeld und später Arbeitslosengeld.

Die Folgen der Krankheit machten eine Rückkehr ins Berufsleben unmöglich. Ab 2020 erhielt Andreas N. eine monatliche Erwerbsminderungsrente von 1.050 Euro netto – für das Paar zu wenig zum Leben. Claudia N. war erst 55 Jahre alt und musste noch zwölf Jahre bis zur Rente warten. Also fing sie wieder an, als Friseurin zu arbeiten und verdiente monatlich 450 Euro netto dazu. Damit kamen die beiden knapp über die Runden – waren aber immer noch akut armutsgefährdet.



Damals vor 30 Jahren: Höchste Zeit zum Handeln

Als Armut noch Alltag war

Zehn Jahre ohne Armut: Die Menschen in Niedersachsen und ganz Deutschland haben derzeit allen Grund zum Feiern. Doch wie schlimm sah es wirklich aus, bevor in den 2020er-Jahren die große Reformwelle zur Armutsbekämpfung ins Rollen kam? Ein Rückblick in Zahlen.

15 %

Armutsgefährdungsquote in Niedersachsen

→ **STAND 2018:** Die Armutsgefährdungsquote lag in Niedersachsen bei 15 Prozent. Das bedeutet:

Fast 1,2 Millionen Menschen waren von Armut bedroht.



FRAUEN
15,4 %



MÄNNER
14,6 %

1.647 €

Eigenanteil in der Heimpflege

75 %

der Pflegebedürftigen wurden zu Hause gepflegt.



→ **STAND 2018:** Der Eigenanteil in der Heimpflege war in Niedersachsen auf 1.647 Euro im Monat gestiegen. Der Bundesdurchschnitt lag sogar bei 1.962 Euro.

der pflegenden Angehörigen waren Frauen, die für diese Aufgabe oft Einbußen bei Einkommen und Rente in Kauf nahmen.

70 %

→ **STAND 2018:** Fast jedes fünfte Kind in Niedersachsen war von Armut bedroht (19,3 Prozent). 14,9 Prozent der unter 15-Jährigen waren auf Leistungen nach dem SGB II (Hartz IV) angewiesen.

Jedes **5.** Kind war von Armut bedroht

Arm trotz Arbeit:

7,2 %

→ **STAND 2017:** 7,2 Prozent der niedersächsischen Erwerbstätigen waren von Armut bedroht, rund 23 Prozent davon standen in einem Normalarbeitsverhältnis.



50 % für die Miete

→ **STAND 2014:** Einkommensschwache Familien mussten oft fast die Hälfte ihres Einkommens für die Miete ausgeben. Die durchschnittliche Mietbelastung gemessen am Haushaltseinkommen lag in Niedersachsen bei 27,8 Prozent.



RENTE

Männer: 1.198 €

Frauen: 646 €

→ **STAND 2018:** Die durchschnittliche Rente von Männern war fast doppelt so hoch wie die von Frauen. Die Armutsquote bei Rentnern in Niedersachsen lag laut DGB-Rentenreport bei 16,3 Prozent. Damit war jeder siebte Rentner von Armut betroffen.

Impressum

Sozialverband Deutschland
Landesverband Niedersachsen e. V.
Herschelstraße 31 · 30159 Hannover
Tel.: 0511 70148-0
Fax: 0511 70148-70
www.sovd-nds.de
presse@sov-d-nds.de

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Redaktion:
Christian Winter
Tel.: 0511 70148-54

Leitung:
Stefanie Jäkel
Tel.: 0511 70148-69

Vertrieb und Druck:
Zeitungsdruck Dierichs, Kassel